



Lydia von Philippi, Gedenktag 3. August

Was für eine Begegnung. Paulus ist mit seinem Begleiter auf seiner zweiten Missionsreise. Da hat er einen Traum: Er wird nach Mazedonien gerufen, um zu helfen. Das kann nur ein göttlicher Wink sein. Kein Plan kann ihn davon abhalten, dem zu trauen. Und so begegnet er Lydia, die in der orthodoxen Kirche als apostelgleich verehrt wird.

Lydia war eine reiche Unternehmerin, die im 1. Jhd. n. Chr. in der Multikulturstadt Philippi lebte, einer römischen Provinz. Sie handelte mit dem kostbaren Purpur, war finanziell unabhängig und wohnte in einem

eigenen Haus, wohl mit einer größeren Hausgemeinschaft. Sie wird in der Apostelgeschichte ‚gottesfürchtig‘ genannt, denn sie fühlte sich dem jüdischen Glauben verbunden, ohne Mitglied der jüdischen Gemeinde zu sein. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass der Glaube an einen Gott, der die Israeliten aus der Sklaverei befreit hat, sie als freie und unabhängige Frau angesprochen hat. Ein

Gott, von dem man sagte, Männer und Frauen seien ihm gleich wichtig und einander ebenbürtig.

Eines Tages sitzt sie mit anderen Frauen am Fluss, anscheinend eine Gebetsstätte, die immer auch ein Ort ist, wo Leben und Glauben miteinander geteilt werden. Da taucht Paulus auf, auf der Suche nach einer jüdi-



schon Gemeinde in Philippi. Und Gott öffnete Lydia das Herz für das, was Paulus ihr vom Evangelium erzählt (Apg. 16).

Ein Kernsatz seiner Predigten steht im Galaterbrief:

***Zur Freiheit hat uns Christus befreit,
steht also aufrecht***

und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei fangen. (Gal 5,1)

Paulus hat sie so überzeugt, dass sie sich taufen lässt – auf den Namen Jesu. Und sie war auch so missionarisch, dass die ganze Hausgemeinschaft sich taufen ließ. Das ist der Ursprung unserer europäischen Kirche: Ein Zusammenspiel zweier Menschen, Mann und Frau, die sich vom Gott berührt wussten, die sich vom Evangelium anstecken ließen und andere zu begeistern wussten. Diese Geschichte gibt mir Hoffnung in dieser Zeit. Am 16. März hatte ich aufgrund der Corona-Pandemie meinen vorerst letzten Kurs im Kloster Nütschau. Im Juli dann den nächsten. Es gab die für mich neue Erfahrung von Kurzarbeit mit der Unsicherheit, wie es im Bildungshaus weitergeht. Vielen Menschen ist es ähnlich ergangen. Mittlerweile geht es für mich nach meinem Urlaub Gott sei Dank ziemlich normal weiter. Am 13. und 20. August wird es dort mit der Lydiageschichte erstmals wieder Frauen.Brunnen.Tage geben. Wer Lust hat, ist herzlich eingeladen: www.kloster-nuetschau.de. Die letzten Wochen habe ich auch als sehr besonders in unserer Kirche erlebt. Es gab Zeiten ohne gemeinsame Gottesdienste. Nur Priester konnten Eucharistie feiern. In einem Newsletter schrieb jemand, dass sie es in ihrer kleinen Hausgemeinschaft am Küchentisch tun. Das erinnerte ich mich an ein Abendessen mit Freunden in unserer Küche. Am Ende sagte einer der beiden: „Das war für mich Eucharistie“. Auch die Kar- und Osterliturgie in unserer Frauen-Hausgemeinschaft war sehr intensiv. Kirchlicherseits ist z. T. viel los, auch wenn man in die sozialen Netzwerke schaut. Das Internet macht viel möglich an schneller Information und auch Kommunikation, die ich mir vor Corona so nicht hätte vorstellen können. Am vorletzten Sonntag habe ich einen Online-Gottesdienst der Gruppe „Voices of Faith“ mitgefeiert. 144 Frauen, 12 x 12, weltweit vernetzt mit einer gemeinsamen Vision: eine Kirche, in der Frauen und Männer die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, kirchliches Leben im Sinne Jesu zu gestalten. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ Nicht nur Paulus und Lydia.

Sr. Hildegard Faupel, Gemeinschaft Jesu
Geistliche Begleiterin der Bistum Hildesheim